

Wie findet Geldschöpfung statt?

Geld begegnet uns in ganz verschiedener Form. Tag für Tag verwenden wir Münzen und Banknoten, aber zum Geld gehören auch Sichteinlagen, Termineinlagen, Geldmarktpapiere und Schuldtitel mit kurzer Laufzeit.

Seinen Ursprung hat Geld in der Geldschöpfung durch die Zentralbank, die es irgendwann einmal in Umlauf gebracht hat. In einer Welt, in der Geld keine Golddeckung mehr besitzt, spricht man auf Englisch von „Fiat-Money“. Dies ist eine Analogie zur biblischen Schöpfungsgeschichte „Fiat Lux“ – es werde Licht, sprach Gott, und es ward Licht. „Fiat Money“ – es werde Geld, bestimmt die Notenbank heute, und es entsteht Geld.

Zwei Möglichkeiten wie Banken Geld „verleihen“

Das ist aber nur die eine Seite der Geldschöpfung. In der heutigen Welt haben wir weit mehr Geld zur Verfügung als das, was die Zentralbanken irgendwann einmal in Umlauf gebracht haben. Wie kann das sein? Die Antwort darauf lässt sich an einem Beispiel verdeutlichen. Stellen wir uns eine Familie vor, die ein Haus bauen möchte. Da sie nicht genug Geld hat, um den Bau zu finanzieren, leiht sich die Familie das Geld von einer Bank. Die Bank hat zwei Möglichkeiten: Erstens, sie verleiht Geld, das die SparerInnen bei ihr eingelegt haben; oder zweitens, sie verleiht Geld, das sie sich selbst von der Zentralbank geliehen hat.

Bleiben wir bei der zweiten Möglichkeit. Über die Bank erhält unsere hausbauende Familie das Zentralbankgeld in Form eines Kredits auf ihr Konto. Davon bezahlt sie Baufirmen und HandwerkerInnen. Das Geld landet somit auf den Giro- und Sparkonten der Baufirmen und HandwerkerInnen. Die geben es für Baumaterial, Löhne und anderes aus. Das Geld landet auf weiteren Konten bei anderen Banken. Diese können das Geld erneut verleihen. In Summe bedeutet dies, dass wesentlich mehr Geld verliehen werden kann, als ursprünglich in Umlauf gebracht wurde. Die Geldschöpfung ist jedoch nicht unendlich groß, weil Banken immer eine gewisse Mindestreserve als Einlage bei der Nationalbank parken müssen. D.h. es kann immer nur ein Teil der ursprünglichen Summe neuerlich verliehen werden.

Der Irrglaube des unendlichen Geldschöpfens

Gäbe es kein Mindestreserveverfordernis, dann könnte der Bankensektor theoretisch unendlich viel Geld schöpfen; und zwar ohne dass das Angebot an Gütern und Dienstleistungen im selben Tempo mitwachsen würde. Das Resultat wäre eine kreditfinanzierte Geldblase und sehr wahrscheinlich auch eine kräftige Inflation. Wenn zu viel Geld auf zu wenige Güter und Dienstleistungen trifft, passen sich nämlich in der Regel die Preise nach oben an.

Aus diesem Grund sind die Zentralbanken in der Regel bemüht, die Geldmenge nicht allzu sehr anschwellen zu lassen. In jüngerer Zeit haben wir in Europa, den USA und Japan allerdings auch das Gegenteil erlebt: Viel billiges Geld für die Geschäftsbanken, damit diese Staatsanleihen kaufen und der Realwirtschaft günstige Kredite zur Verfügung stellen.